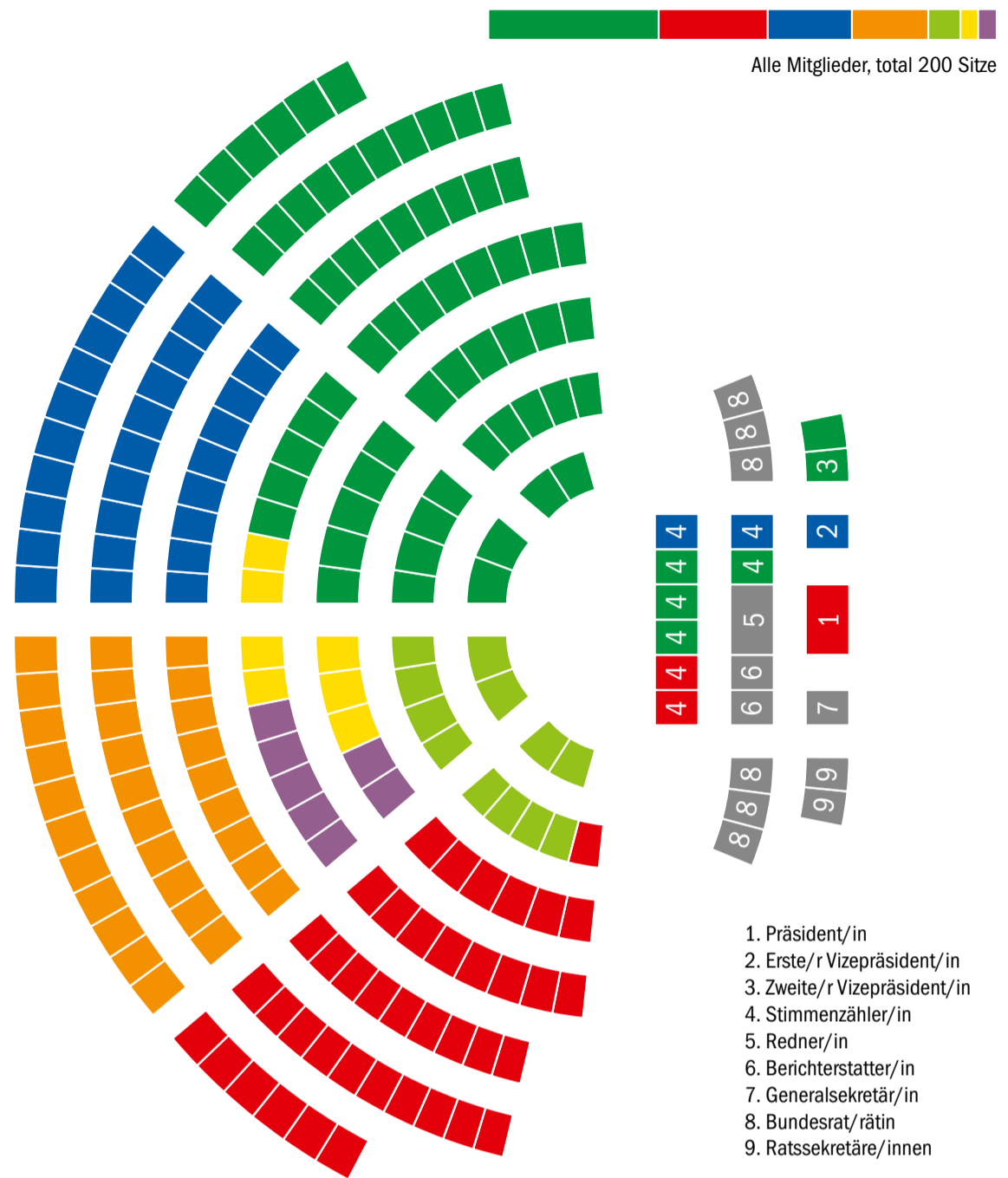


Die Bauernpartei gibt es nicht



Der Nationalrat als Schema: von den 200 Sitzen werden 68 von der SVP-Fraktion gehalten. Dahinter folgen dann die SP (43 Sitze), die FDP (33 Sitze), die CVP (30 Sitze) und die kleineren Fraktionen. (Bild zvg)

Wahlkampf / Der Bauernverband will seinen Einfluss im Parlament mindestens halten. Dafür braucht er die SVP, die aber nur teilweise bäuerliche Interessen vertritt.

BERN «Das Parlament ist für uns unglaublich wichtig. Fast noch wichtiger als früher, da immer wieder Entscheide des Bundesrates korrigiert werden müssen und gleich mehrere für die Landwirtschaft problematische Initiativen zur Behandlung anstehen.» Das sagte Urs Schneider am 22. August in Kerzenberg SG. Mit diesen Worten erklärte der Vizedirektor des Schweizer Bauernverbandes damals den Mitgliedern der Konferenz der operativen Leiter, warum sie jetzt schon über die eidgenössischen Wahlen im Herbst 2019 nachdenken müssen.

«Die Ziele sind klar: wir wollen, dass die Konferenz der bäuerlichen

Parlamentarier auch in Zukunft in etwa 30 Mitglieder umfasst, möglichst aus verschiedenen Parteien und Vertreterinnen und Vertretern in beiden Kammern», sagte Schneider. Bisher lud der SBV vier Stände- und 26 Nationalräte in die Konferenz ein.

Der SBV will am 20. Oktober 2019 die vier Stände- und 26 Nationalratsitze mit bäuerlichen Vertretern besetzen. Mindestens. Ob es legitim ist, dass die Bauern einen so grossen Einfluss im Parlament haben, stand damals nicht einmal im Ansatz zur Debatte. Denn in der Politik gilt das Recht des Stärkeren. Es geht um Allianzen und Macht. Und darum, Einfluss geltend zu

machen. Die bäuerliche Interessenvertretung macht in diesem Punkt keinen Unterschied zum Verhalten anderer Verbände und Lobbygruppen.

Ranking soll Klarheit bringen

Auf dem Kerzenberg erzählte Stefan Heller vom Luzerner Bauernverband (LBV), dass er für die laufende Legislatur ein Ranking erstellen liess. «Wir wollten wissen, welche Politiker in Kernanliegen für die bäuerlichen Anliegen gestimmt hatten.» Die Auswertung sei als Empfehlung zu verstehen, betont Heller zwei Monate später auf Anfrage der Bauernzeitung. Heller will die Auswertung im Detail noch nicht publizieren; und er will auch nicht, dass die Fraktionen sich verhalten und welche Partei zu wählen sich aus bäuerlicher Sicht lohnen dürfte. Das Fazit aus der Auswertung: Die CVP ist die eigentliche Bauernpartei. Auf dem zweiten Platz folgt die SVP, dann kommen die Grünen, die BDP, die FDP und die SP. Das Schlusslicht ist wenig überraschend die Grünliberale Fraktion.

SVP nur bedingt für Bauern

Auf nationaler Ebene fehlt ein solches Ranking, obwohl sie laut Daniel Schwarz von Polittools regelmässig eingesetzt werden. «Mit den Auswertungen beurteilen die Verbände, wer auf der Linie der eigenen Interessen ist», sagt der Politikwissenschaftler.

Dafür gibt es zwei Gründe: Wie eine Auswertung der Bauernzeitung zeigt, ist die mächtigste Partei im Parlament nicht die Bauernpartei, die zu sein sie vorgibt. Zweitens ist der SBV auf genau diese Partei angewiesen, wenn er seinen Einfluss halten

Rang 7: Die Grünliberalen

Am schlechtesten schneidet die Fraktion der grünliberalen Partei (GLP) ab. Unter den sieben Mitgliedern ist keine Landwirtschaftsvertreterin, von neun möglichen Punkten erzielen sie im Schnitt 1,6 Punkte. Das dürfte der Tatsache geschuldet sein, dass die GLP-Politik insbesondere beim Freihandel stark vom bäuerlichen Verständnis abweicht. *hja*

will. Zuerst zur Auswertung: Wir haben das Abstimmungsverhalten im Nationalrat bei neun Geschäften der laufenden Legislatur in den jeweiligen Fraktionen betrachtet. Statt einzelne Mitglieder des Rats als besonders bauernfreundlich oder bauernfeindlich darzustellen, wollen wir zeigen, wie die Fraktionen sich verhalten und welche Partei zu wählen sich aus bäuerlicher Sicht lohnen dürfte. Das Fazit aus der Auswertung: Die CVP ist die eigentliche Bauernpartei. Auf dem zweiten Platz folgt die SVP, dann kommen die Grünen, die BDP, die FDP und die SP. Das Schlusslicht ist wenig überraschend die Grünliberale Fraktion.

Grund für die Abweichung: Die SVP ist in mehreren Dossiers von der Linie des Bauernverbandes abgewichen: bei der Swissness, beim Lebensmittelrecht und der Raumplanung hat die Fraktion mit Ausnahme einiger bäuerlicher Parlamentarier gegen die bäuerlichen Interessen gestimmt. So gesehen wäre der Schluss zulässig, dass wer Bauer ist, CVP, SVP oder Grün wählen kann.

SVP macht Mehrheiten

Aus machtpolitischer Sicht allerdings müsste die SVP gewählt werden. Denn CVP-Agrarpolitik macht genau 30 Stimmen; Grüne Agrar-

Rang 6: die SP-Fraktion

Von den 43 Vertretern der SP-Fraktion kann Beat Jans als bäuerlicher Vertreter gezählt werden. Allerdings ist er nicht Mitglied der Konferenz der bäuerlichen Parlamentarier. So ist es denn auch nicht überraschend, dass ein SP-Fraktionsmitglied im Durchschnitt 2,6 von neun möglichen Punkten zugunsten der bäuerlichen Interessen macht. *hja*

politik deren zwölf. So gross sind die jeweiligen Fraktionen. Selbst wenn die SP noch unterstützt, reicht es bestenfalls für 85 Stimmen; also keine Mehrheit. Ganz anders ist die Lage, wenn die SVP-Fraktion ihre 68 Stimmen zugunsten eines bäuerlichen Anliegens im Nationalrat abgibt. «Wenn man die SVP nicht hat, dann hat man kaum eine Mehrheit für die Landwirtschaft im Nationalrat», sagt dazu Markus Ritter. Die SVP sei die «entscheidende Grösse», so der CVP-Nationalrat und SBV-Präsident. In den letzten zwei Jahren konnte er sich den Machtkampf mit Johann Schneider-Amann nur leisten, weil er eine Mehrheit im Nationalrat in seinem Rücken wusste. «Ohne solche Mehrheiten kann man nicht kraftvoll auftreten und wichtige Entscheide herbeiführen» sagt er.

Allianzen über alle Parteien

Trotzdem würde sich der SBV keiner Partei anbieten. Laut Ritter setze sich in agrarpolitischen Themen am Ende meist die Linie des SBV durch. Und diese seien letztlich parteipolitisch neutral – wie der SBV seit seiner Gründung 1897. Entsprechend hütet sich Ritter auch, etwas Negatives über die SVP zu sagen. «Sie hat sich ihre Position in bäuerlichen Kreisen er-

Rang 4: Die BDP-Fraktion

Die BDP-Fraktion ist mit sieben Sitzen eine der zwei kleinsten Fraktionen. Sie ist mit zwei bäuerlichen Parlamentariern, Duri Campell und Bernhard Guhl, wenigstens statistisch gesehen die Fraktion mit dem höchsten Bauernanteil (29 Prozent). Die Fraktionsmitglieder erreichen im Schnitt 4,3 Punkte zugunsten der bäuerlichen Interessen. *hja*

Rang 4: die FDP-Fraktion

Wenig überraschend ist der Freisinn nicht zuvorderst auf der Liste zu finden. Von den insgesamt 33 FDP-Vertretern gelten drei als bäuerliche Vertreter: Walter Müller, Jacques Bourgeois und Bruno Pezzatti. Die Fraktionsmitglieder erreichen im Schnitt wie die Mitglieder der BDP 4,3 Punkte zugunsten der bäuerlichen Interessen. *hja*

arbeitet. Mit Einsatz für die Landwirtschaft. Das muss man auch anerkennen», sagt er. «Wenn wir sie in dieser Grösse im Nationalrat nicht hätten, wäre es um einiges schwieriger. Im Ständerat sind dann die Kräfteverhältnisse wieder völlig andere. Dies gilt es immer zu bedenken», so Ritter.

Schwierig ist die Situation schon jetzt: Die Agrarpolitik hat sich laut Daniel Schwarz in den letzten Jahren stark internationalisiert. Auch wenn das Verständnis für Bauernanliegen auch bei anderen Politikern vorhanden ist, bleibt das Agrarbudget bestenfalls konstant, während die Bundesausgaben stei-

Zur Auswertung

Berücksichtigt wurden neun Geschäfte, über die der Nationalrat in der laufenden Legislatur abgestimmt hat:

Das Geschäft «für stabilere Einkommen in der Landwirtschaft», der Vorstoss «Zugang zu Land und zu Landwirtschaftsbetrieben verbessern», der Vorstoss «Umnutzung nicht mehr benötigter landwirtschaftlicher Bauten zur Wohnnutzung», das Geschäft «WTO-Ministerbeschluss über Ausfuhrwettbewerb. Aufhebung der Ausfuhrbeiträge für landwirtschaftliche Verarbeitungsprodukte», der Vorstoss «Landwirtschaftliche Tierhalter müssen beim Stall wohnen dürfen», der Budgetvorsanschlag für die Jahre 2018 bis 2021, der Vorstoss «Keine ungerechtfertigte Schlechterstellung von Hypotheken auf landwirtschaftlichen Liegenschaften», die Abstimmung über die

Rückweisung der «Gesamtschau zur mittelfristigen Weiterentwicklung der Agrarpolitik», sowie die Abstimmungen im Parlament zur Volksinitiative für Ernährungssicherheit. Für jede Abstimmung wurde ein Punkt gegeben, wenn im Sinne der Landwirtschaft abgestimmt wurde. Die Punkte jeder Fraktion wurden zusammengezählt und durch die Zahl der Fraktionsmitglieder dividiert. Abwesenheiten oder der Einsatz zugunsten der Landwirtschaft ausserhalb des Parlaments wurden nicht berücksichtigt. Ausserdem wurden die Hornkuh-Initiative, die Initiative für Ernährungssouveränität und die Fair-Food-Initiative in der Auswertung ausgeklammert, weil der Bauernverband dazu Stimmfreigabe beschloss und die bäuerliche Interessenlage nicht zweifelsfrei festzulegen war. *hja*

Rang 1: die CVP-Fraktion

Die CVP-Fraktion hat rund 30 Sitze im Nationalrat; davon sind vier von bäuerlichen Vertretern besetzt: Markus Ritter, Christine Bulliard-Marbach, Jean-Paul Gschwind und Leo Müller.

Von neun möglichen Punkten für die neun untersuchten Abstimmungen haben die Fraktionsmitglieder im Durchschnitt einen Wert von 6,7 erhalten. Die bäuerlichen Vertreter haben mit Ausnahme der Initiativen für Ernährungssouveränität und Fair-Food (Ritter stimmte dafür, seine bäuerlichen Fraktionskollegen dagegen) geschlossen die gleiche Haltung vertreten. *hja*

Rang 2: die SVP-Fraktion

Die SVP ist mit 68 Sitzen die stärkste Kraft im Nationalrat. Von den Fraktionsmitgliedern gelten 13 als bäuerlich: Andreas Aebi, Manfred Bühler, Jacques Nicolet, Erich von Siebenthal, Toni Brunner (zum Zeitpunkt der Recherche noch im Nationalrat), Marcel Dettling, Pierre-André Page, Nadja Pieren, Jean-Pierre Grin, Markus Hausmann, Hansjörg Knecht, Werner Salzmann und Albert Rösti. Die Fraktionsmitglieder haben im Schnitt 5,6 von neun Punkten für bäuerliche Anliegen erreicht. Zwar wird der SVP-Fraktion nachgesagt, dass sie eine hohe Parteidisziplin hat, bei den bäuerlichen Anliegen setzt sie sich jedoch nicht durch. *hja*

Rang 3: Die Grünen

Die Grünen sind mit zwölf Sitzen eine der drei kleinsten Fraktionen im Nationalrat. Von den Mitgliedern gilt Maya Graf als bäuerliche Vertreterin. Die Fraktionsmitglieder erreichen im Schnitt 4,7 Punkte zugunsten der bäuerlichen Interessen. *hja*

gen. «So gesehen hat der Einfluss eher abgenommen.» sagt Schwarz. Selbst die Trinkwasserinitiative, die Urs Schneider für die Profilierung von bäuerlichen Kandidaten nutzen will, werde dem Umweltbereich zugeordnet. Die Landwirtschaftspolitik als solches interessiert also – bestenfalls – die Bauern und die Beamten. Alle anderen wollen über die Umwelt reden. Über die Ernährung. Oder über das Wetter.

Wer also im Parlament etwas sagen will, der kommt um die SVP nicht herum. Dasselbe dürfte auch für die Wahlen im Herbst 2019 gelten. Bei den bäuerlichen Nationalratskandidaten kann der SBV indes nicht viel machen. «Wir möchten frühzeitig sensibilisieren, damit die kantonalen Bauernverbände ihren Einfluss geltend machen, damit aussichtsreiche Kandidatinnen und Kandidaten auf die Listen kommen», sagte Urs Schneider schon im August auf dem Kerenzerberg. Zudem könne man Personen, die realistische Chancen auf eine Wahl haben, motivieren und nötigenfalls auch etwas bearbeiten. «Aber dann muss jeder seine eigene Lagebeurteilung machen.» Fest steht nur, dass wer als bäuerlicher Parlamentarier gewählt werden will, auch über die Landwirtschaft hinaus Wählerstimmen mobilisieren muss. *Hansjürg Jäger*

«Dafür steht zu viel auf dem Spiel»

Politik / Markus Ritter ist einer der einflussreichsten Politiker und will den Bauernverband jeden Tag ein bisschen stärker machen.

BERN Die eidgenössischen Wahlen sind erst im Oktober. Markus Ritter beschäftigen sie schon jetzt: Der CVP-Nationalrat und Bauernverbandspräsident will nämlich den bäuerlichen Einfluss im Parlament nicht nur erhalten, sondern ausbauen. Sein Ziel sei, jeden Tag ein bisschen stärker zu werden. Ganz einfach dürfte das nicht werden.

Die grösste Herausforderung für den Bauernverband ist das Halten der politischen Kraft. Markus Ritter: Die politische Kraft in Bezug auf die Anzahl der Parlamentarier, aber auch auf deren Gewicht.

Wie wollen sie die Anzahl und den Einfluss der bäuerlichen Parlamentarier halten?

Auf nationaler Ebene hat man keine Möglichkeiten; das geht nur über die Kantone. Der SBV hat an der Konferenz der operativen Leiter im Sommer darüber informiert, danach an der Sitzung der Landwirtschaftskammer auf die Wahlen aufmerksam gemacht. Gerade für die kommende Legislatur gibt es mehrere Herausforderungen: Die Revision des Raumplanungsgesetzes, dann die Agrarpolitik 22+, die Trinkwasser- und die Pestizidverbotsinitiative, und so weiter.

Die anstehenden Themen sind auch innerhalb der Landwirtschaft nicht unumstritten.

Das würde ich so nicht sagen. Beim Raumplanungsgesetz haben wir die Reihen ziemlich geschlossen. Im November hatten wir im Vorstand noch kontroverse Diskussionen. Danach setzten wir eine Arbeitsgruppe ein und haben die Grundlagen aufgearbeitet – und jetzt graut es allen. Bei der Trinkwasserinitiative sind wir uns – inklusive der Biobauern – einig. Bei der Pestizidinitiative könnten sich die Biobauern zurück lehnen, die Industrie ist aber massiv dagegen. Wir wollen, dass bei beiden Vorlagen kein Gegenvorschlag zustande kommt. So können wir aufgrund der weitreichenden Konsequenzen Druck im Hinblick auf eine Ablehnung erzeugen.

Helfen die Initiativen, die Reihen zu schliessen? Ja, durchaus.

Heisst das im Umkehrschluss auch, dass der SBV interne Kritiker weniger tolerieren wird bzw. kann?

Nein. Es gibt immer wieder kontroverse Themen – zum Beispiel der Wunsch der Bäuerinnen bei der AP 22+ nach einer sozialen Absicherung. Da haben wir zwei Varianten ausgearbeitet. Und jetzt müssen wir zuerst wissen, was die Mitgliedsorganisationen sagen. Wo sichtbar wird, dass es verschiedene Möglichkeiten für eine Lösung gibt, möchte ich nicht sofort klare Grenzen ziehen. Stattdessen erarbeiten wir Varianten, lassen diese diskutieren und werten die Rückmeldungen aus. Dann wird noch einmal diskutiert und abgestimmt, zuerst im Vorstand, aber auch an den Sitzungen der Landwirtschaftskammer.

Zurück zur Interessenvertretung: In der laufenden Legislatur sind Toni Brunner, Jakob

ZUR PERSON Markus Ritter ist seit 2011 Nationalrat (CVP/SG) und seit 2012 Präsident des Schweizer Bauernverbandes. Der Biobauer bewirtschaftet in Altstätten SG einen Milchwirtschaftsbetrieb und gilt als eine der einflussreichsten Personen unter der Bundeshaushaupt.

Büchler und Hansjörg Walter zurückgetreten.

Diese drei Nationalräte waren für uns sehr wichtig. Wir haben ihr Ausscheiden aus dem Rat sehr bedauert. Und Markus Hausmann setzt mit der Ständeratskandidatur im Kanton Thurgau alles auf eine Karte: er kandidiert nur für den Ständerat, nicht mehr als Nationalrat. Wenn er die SVP-interne Ausscheidung gegen Regierungsrat Jakob Stark im Februar verliert, ist er ganz aus dem Rennen. Dies wäre ein enormer Verlust für unsere politische Interessenvertretung im Bundeshaus.

Sie selbst haben eine Ständeratskandidatur für den Kanton St. Gallen abgelehnt.

Als Bauernpräsident bin ich im Nationalrat sehr gut positioniert. Zudem bin ich Mitglied der für die Agrarpolitik zuständigen Wirtschaftskommission. Eine solche Ausgangslage wäre im Ständerat alles andere als garantiert. Ich mache immer eine Güterabwägung mit welchem Vorgehen wir am meisten erreichen können. Meine Stellung im Bundesparlament gehört hier dazu.

Können Sie für die Zukunft der Interessenvertretung mit Varianten arbeiten, oder müssen Sie die Ergebnisse abwarten?

Wir können nur die Kantone informieren, sensibilisieren und die Herausforderungen schildern. Die Mobilisierung erfolgt in den Kantonen, darauf haben wir keinen Einfluss. Wichtig ist, dass man gute Leute nominieren und dann mit ganzer Kraft unterstützt. Vielleicht werden auch junge Hoffnungsträger um die 40 oder 45 für die Schweizer Landwirtschaft gewählt.

Mit 40 ist man noch jung?

Hier in Bern schon. Für uns Bäuerinnen und Bauern kommt meist zuerst der Betrieb und die Familie. Wenn man erst hier oben in Bern sitzt, ist es manchmal ein wenig einsam.

Einsam? Warum tun Sie sich denn das Amt an?

Ich bin überzeugt, dass wir etwas bewirken können und wir für die Zukunft

die entscheidenden Weichen stellen. Und ich mache es für die Landwirtschaft und für unsere Bauernfamilien. Es ist aber auch eine Herausforderung, von zu Hause weg zu gehen und den Betrieb der Frau und den Kindern zu überlassen. Gerade als die Kinder noch jünger waren, ist dies nicht immer einfach gewesen.

Trotzdem arbeiten Sie praktisch pausenlos für den SBV und sind in den Medien präsent.

Es ist sehr wichtig bei Medienanfragen fundiert Stellung zu nehmen. Wir müssen auf sympathische Art erklären, warum wir was machen. Dazu haben wir die Chance, mit berührenden Bildern aus der Landwirtschaft und unserem Alltag die Menschen in ihrem Wohnzimmer zu erreichen.

Beeinflussen Sie das Bild der Landwirtschaft in der Öffentlichkeit? Oder nutzen Sie die Sehnsüchte gezielt, indem Sie mit Ihrem Rapid Spezial posieren?

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Man muss dafür sorgen, dass sich die Leute mit den Bildern identifizieren können. Wenn ich den Traktor nehme und die Leute wegen den grossen Rädern schon Angst bekommen, dann ist das nicht gut. Man muss etwas zeigen, das positive Emotionen weckt. Gerade das Fernsehpublikum ist oftmals etwas älter; wenn sie einen Rapid Spezial Baujahr 1962 sehen, können sie an Erinnerungen aus ihrer Kindheit anknüpfen. Und der Rapid Spezial hat drei entscheidende Vorteile: er steht noch jeden Tag bei uns im Einsatz, wirkt bescheiden und man sieht mein Gesicht.

Das heisst im Umkehrschluss aber auch, dass die Landwirtschaft in diesen Bildern etwas gefangen ist.

Ja, aber das macht nichts. Wir müssen den Leuten Bilder liefern, die aus unserem realen Alltag stammen und an denen sie Freude haben. Nicht Bilder, woran vielleicht ein Teil der Bauern Freude hat. Die Landwirte sollen für grosse moderne Maschinen an die Agrar- oder an die Tier und Technik gehen. Das gleiche gilt für Hochleistungskühe, deren

Bilder unsere Züchter erfreuen, aber von den Konsumenten anders interpretiert werden können.

Und es macht nichts, wenn die zwei Welten nicht dieselben sind?

Ich erkläre es immer wieder. Der Wurm muss dem Fisch schmecken und nicht dem Fischer.

Wie lange wollen Sie die Arbeit noch machen? Das Tempo können Sie nicht ewig halten.

So lange ich gesund bin, die Familie mein Engagement mitträgt, und die Bauern das Gefühl haben, dass ich einen guten Job mache. Und nachher gebe ich das Amt gerne weiter. Es braucht jemanden, der robust ist, der keine Angst vor den Bundesräten oder Kritikern der Landwirtschaft hat. Zudem ist es ein grosser Vorteil, wenn der Präsident des SBV im Parlament ist. Man muss selber in den Kommissionen sitzen und fähig sein, Mehrheiten zu bilden und den Bundesrat bei Bedarf auch einmal etwas zurück zu binden. Wenn man diese Möglichkeit nicht hat, dann hat man wenig zu sagen.

Ausserdem ist es so, dass ich mit 51 das mit Abstand jüngste Mitglied im Präsidium – der engsten Führung des SBV – bin. Für die Stabilität des Verbandes ist es von grösster Bedeutung, dass personelle Wechsel kontinuierlich und mit viel Augenmass erfolgen. Einen Betrieb kann man ja auch erst übergeben, wenn man einen gut positionierten Nachfolger hat. «Nach mir die Sintflut», geht nicht;

dafür steht für uns Bauernfamilien zu viel auf dem Spiel.

Täuscht der Eindruck oder hängt sehr viel von Ihnen ab?

Es hängt ja bei weitem nicht nur von mir ab. Viele Leute denken, dass unser Leben aus Zufällen oder Schicksal besteht. Persönlich bin ich ein gläubiger Mensch und vertraue sehr stark auf die Hilfe und den Segen Gottes. Irgendwo endet unsere Kraft und wir können trotz grosser Verantwortung nicht mehr tun, als wir getan haben. Dann ist es auch für den Stärksten wichtig, sich an einem Ort festhalten zu können und zu wissen, dass wir nie allein sind. Wir müssen manchmal nur etwas innehalten und ruhig werden, um dies zu spüren und zu begreifen. Und dann geht es wieder mit grosser Leichtigkeit vorwärts.

Auch mit dem Bundesrat?

Ohne eine Erwartungshaltung schüren zu wollen, dürfen wir doch feststellen, dass zum ersten Mal seit der Gründung des modernen Bundesstaates im Jahre 1848 ein Bauer 2019 die Aufgabe des Wirtschaftsministers der Schweiz übernehmen wird. Mit Ueli Maurer leitet ein ehemaliger

Bauernsekretär das Finanzdepartement unseres Landes. Und auch auf die Zusammenarbeit mit den beiden neuen Bundesrätinnen freuen wir uns.

Und wo geht es jetzt weiter?

Unser Ziel muss es sein, dass wir jeden Tag ein bisschen stärker werden. Wer aufhört besser zu werden, hört auf gut zu sein. In der Geschichte der Eidgenossenschaft waren es immer die Bauernfamilien, die ihre Arbeitskraft, ihre Kinder und ihren Hof mit der Produktion der Lebensmittel in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben. Der wirtschaftliche Erfolg war für die Landwirtschaft auf ihren Betrieben dabei oftmals nur sehr zurückhaltend spürbar. Es gibt kein Gesetz, dass dies immer so bleiben muss. Wir müssen an unsere Ziele glauben und bereit sein, dafür jeden Tag mit aller Kraft einzustehen, dann kann man wichtige Veränderungen herbeiführen. *Interview Hansjürg Jäger*

«Nach mir die Sintflut, das geht nicht.»

«Wenn man erst hier oben sitzt, dann ist es manchmal einsam.»



Markus Ritter sagt, dass die Arbeit im Parlament manchmal einsam ist und weiss, dass zuerst die Familie und der Betrieb kommen. Trotzdem wünscht er sich mehr bäuerliche Vertreter. *(Bild hja)*